

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 6

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Roth, Daniel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SEITE DER HERAUSGEBER

IN letzter Zeit tauchen in den Zeitungen immer häufiger Sätze auf wie: «In unserer Lage sollten wir an eine große, brach liegende Arbeitskraftreserve denken: die Schweizer Frauen.» Oder: «Es mag unpopulär sein, aber wir müssen uns entschließen, auf das große weibliche Arbeitskräftereservoir zurückzugreifen, wenn wir mit Erfolg den Fremdarbeiterstrom eindämmen wollen.»

WIR sind absolut der Meinung, daß die Zahl der Gastarbeiter nicht mehr größer werden darf. Es soll daher ein rigoroser Stop verfügt werden, und zwar ohne die kurzsichtige, von Sonderinteressen diktierte zwangsweise Limitierung oder gar Herabsetzung der Gesamtarbeiterzahl je Betrieb.

AUF jeden Fall verkehrt wäre es aber, wenn nun an Stelle der Gastarbeiter die Schweizer Frauen vermehrt in unser Wirtschaftsleben eingespannt würden. Wir sollten bei all den Maßnahmen, die wir heute treffen, nicht vergessen, daß unsere Überkonjunktur zwar große Nachteile hat, daß sie aber trotz allem eine Hochkonjunktur ist. Und was wir auch tun, hat nur einen Sinn, wenn es dazu führt, daß im Endeffekt die Vorteile der Hochkonjunktur besser ausgenützt werden. Wir müssen mit anderen Worten das Beste aus der Tatsache machen, daß es uns im ganzen gut geht.

ALLE Kulturvölker haben bisher in der christlichen Ära in guten Zeiten ihre Frauen von einem Teil der Arbeit entlastet. So weisen denn auch in der heutigen Welt die Länder mit dem höchsten Lebensstandard, Kanada, die USA und Schweden, den niedrigsten Prozentsatz an Frauenarbeit auf – rund 20 Prozent. Zwar können dort die Frauen in die höchsten Positionen aufrücken, aber die meisten können auch auf Vollberufe verzichten. Viele sind dafür zeitweise oder halbtagsweise oder für ein paar Stunden in der Woche beruflich tätig. Und das scheint mir auch die angemessenste Art für eine Frau, neben dem Haushalt noch eine andere Aufgabe zu erfüllen.



BEI uns sind fast alle unverheirateten und viele kinderlose Frauen vollberuflich tätig. Wir haben dagegen einen der niedrigsten Prozentsätze an arbeitenden Müttern. Diese Tatsache trägt unendlich viel zum psychischen Wohlergehen unseres Volkes bei. Ja, wir sollten dank der Konjunktur allmählich dazu kommen, daß keine Frau mit minderjährigen Kindern mehr einer Erwerbsarbeit nachgehen muß. Nicht nur unsere Frauen, auch die Männer und die Kinder hätten davon nur Vorteile.

ETWAS anderes ist die Forderung, wieder vermehrt Leute im Pensionsalter aktiv am Wirtschaftsleben teilhaben zu lassen. Ältere Mitmenschen, die das wirklich wollen, sollten wir den Weg dazu nicht versperren. Aber auch da gilt, daß die höhere Kultur den Menschen im Alter Muße lassen soll, soweit sie das wünschen.

SOGAR die angelsächsisch-skandinavische Sitte, wonach unverheiratete Mädchen und Frauen oft nur einen Teil des Jahres arbeiten, um mit ihren Ersparnissen Ferienreisen oder Studienzeiten zu finanzieren, entspricht einer höheren Lebensform als das bei uns noch stark verbreitete Ideal der ununterbrochenen Berufstätigkeit bis zum Tag der Eheschließung oder bis zur Ankunft des ersten Kindes.

DIE gegenwärtige Krise in der Überkonjunktur werden wir niemals lösen, wenn wir noch mehr «Arbeitskräftereserven» mobilisieren, kommen diese nun aus dem Ausland oder aus dem Inland. Auf lange Frist werden wir sie nur überwinden, wenn wir uns allen und vor allem unseren Frauen mehr Zeit zur Muße gönnen.

Daniel Roth